

Kultur & Gesellschaft

Ein Ort für Königinnen, Nonnen und Kranke

Vom mittelalterlich-höfischen Kloster der Habsburger über die Berner Landvogtei zur Psychiatrischen Klinik:
Ein neues Buch leuchtet die Geschichte von Königsfelden aus.

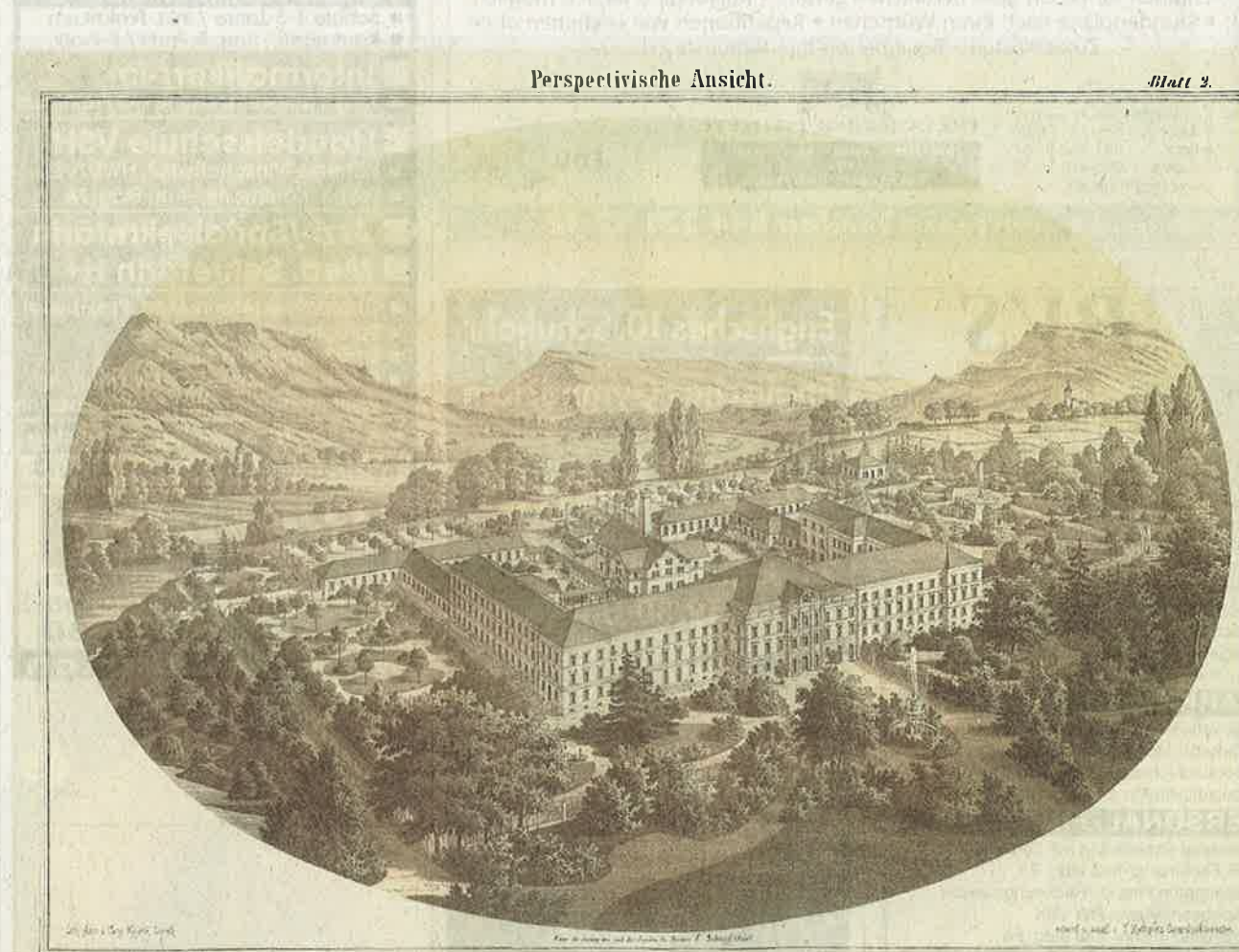
Von Michael Meier

Die farbigen Fenster der Kirche Königsfelden aus dem 14. Jahrhundert gehören zu den bedeutendsten Glasmalereiarbeiten des Spätmittelalters. Und erinnern an eine blutrünstige Gründungsgeschichte, die Romantiker und Psychiater faszinierte, heute aber kaum mehr präsent ist.

König Albrecht I. von Habsburg, Oberhaupt des Deutschen Reiches, wurde am 1. Mai 1308 in seinem aargauischen Stammgebiet von seinem Neffen Herzog Johann von Habsburg mit dem Schwert durchbohrt. Am Ort des Mordes unweit von Brugg liess seine Gemahlin Elisabeth 1311 das Doppelkloster Königsfelden bauen, ein Frauen- und ein Männerkloster mit einer gemeinsamen Kirche. Albrechts Tochter Agnes, die junge Witwe des ungarischen Königs Andreas, residierte jahrzehntelang am Rande des Klosters, ohne je einzutreten. Bis 1364 vertrat sie dort die Interessen des Hauses Habsburgs in den Vorlanden.

Der Historiker Simon Teuscher von der Universität Zürich und seine wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen zeigen in einem umfangreichen Bild- und Textband, dass das Kloster ganz im Zeichen des Totengedenkens entstand. Es wurde erbaut, um die Zeit des Königs im Fegefeuer zu verkürzen, um die Seele des Ermordeten zu retten, der ohne Absolution und Ölung verstorben war. Die in Königsfelden ansässigen Franziskaner und Klarissen sollten «als Experten des Gebets den sündigen Tod König Albrechts sühnen, dessen Eingang ins Paradies sicherstellen und für das Seelenheil seiner Hinterbliebenen wirken» - mit regelmässigem Gedenken, ewigen Messfeiern und Jahrestiftungen.

Nach der Schlacht von Sempach 1386, dem Höhepunkt in der Auseinandersetzung zwischen Habsburgern und Eidgenossen, wurde Königsfelden auch Gedächtnisort für den gefallenen Herzog Leopold III. und seine Gefolgsleute. Zweimal wurde die habsburgische Gruft geöffnet, ehe die königlichen Überreste von



1872 spezialisierte sich das Spital im Kloster Königsfelden als «Irrenanstalt». Foto: Fotostudio Müller

Albrecht, Elisabeth, Agnes und Leopold 1770 nach St. Blasien überführt wurden.

Mit ausgiebig zitierten Quellen dokumentieren die Autoren, dass Königsfelden und sein «höfisches Franziskanertum» etwas Neues in der spätmittelalterlichen Klosterlandschaft darstellte. Die Franziskaner waren eigentlich dem strikten Armutsideal ihres Ordens verpflichtet, wozu die Hofhaltung von Königin Agnes und die reiche Ausstattung des Klosters im Widerspruch standen.

Mit einem juristischen Schachzug trennten sie Eigentum und Gebrauch: Die Habsburger Stifterfamilie errichtete ein Frauenkloster als Besitzträgerin des Stiftungsgutes und ein Männerkloster, das die priesterlichen Aufgaben des Totengedenkens übernahm. Grosszügige Schenkungen von Grundbesitz und Rechten durch die Habsburger machten aus dem Kloster, in dem vor allem adelige Frauen beteten, zu einem regionalen Wirtschafts- und Machtzentrum.

Mit der Aufhebung des habsburgischen Klosters nach der Reformation wurde Königsfelden mit all seinen Gütern eine Berner Landvogtei. Bern richtete in Königsfelden ein Spital für Arme und Alte ein - samt «toubhüssli», einer Zelle für tobsüchtige Kranke, Irre und Narren. 1804 errichtete der junge Kanton Aargau in Königsfelden das Kantons-spital - zugleich Spital, Armenhaus und Heim für chronisch Kranke. 1872 spezialisierte es sich zu einer «Irrenanstalt»,

die später zur Psychiatrischen Klinik Königsfelden wurde.

Im 19. Jahrhundert wurden Spitäler oft in leer stehenden Klöstern untergebracht. Den Autoren zufolge bedeutete die Umnutzung der alten Bauten in Königsfelden auch eine Kampfansage der Moderne an die als zu religiös empfundene Vergangenheit: «Für die Bildungsbürger gab es eine geheime Wahlverwandtschaft zwischen dem Irrglauben der Vergangenheit und dem Irrsinn der Gegenwart, die beide im zum Irrenhaus verwandelten Kloster zusammenliefen.»

Umstrittene Agnes

Die spannendsten Kapitel des Buches führen vor Augen, wie Königsfelden auf unterschiedlichste Art Historiker wie Literaten inspirierte und zur Projektionsfläche verschiedenster Erinnerungskulturen und Geschichtsbilder wurde. Für die einen war Königsfelden würdige Gedenkstätte, für andere ein eher düsterer Memorialort, der an die Habsburger als Erbfeinde der Eidgenossen erinnerte.

Vor allem Königinwitwe Agnes wurde ganz unterschiedlich gesehen. Die Historiker sprechen von einem «Chamäleon der Geschichtsschreibung». Während Protestanten Agnes eher verachteten, gehörten die Katholiken zu ihren Bewunderern: hier die umsichtige Frieden stiftende Königin-Witwe, dort die blutrünstige Rächerin ihres Vaters. Die Dichter der Romantik faszinierte letztere Interpretation. Das von Schiller gemalte Negativbild von Agnes vor Augen, besuchte der junge Dichter August Graf von Platen 1816 Königsfelden und liess sich zu den Versen inspirieren: «Kein Säugling blieb geschont, kein schwacher Greis / Die Königin zog verheerend durch die Gaun / im Blut sich badend, wie im Tau des Mais / So weit erstreckt sich Rache bei den Fraun!»

Simon Teuscher, Claudia Moddemog (Hrsg.): Königsfelden. Königsmord, Kloster, Klinik. Hier+Jetzt. Baden 2012. 288 S., 133 Abbildungen. ca. 69 Fr.